Hollywood zu Gast auf seinem Grundstück: Wolf Hasenclever erzählt vom Tribute-Filmdreh

Hubschrauber, Nebelanlagen und Star-Schauspieler: Mit einem Aufgebot von mehr als 200 Filmleuten fanden im Herbst 2025 die Dreharbeiten von „Tribute von Panem“ an der Burger Straße statt. Für den Waldbesitzer begann alles mit einem Anruf aus Babelsberg.



Genau an dieser Stelle im Wald von Wolf Hasenclevers wurde 2025 gedreht – unter größter Geheimhaltung. Foto: Thaddäus Naß



So wurde der Wald verwandelt: mit Blumengesteck und herangeschafftem 200 Kilo-Stein. Foto: Wolf Hasenclever



Der Baumstumpf diente als Versteck, auch für eine der Filmkameras. Foto: Thaddäus Naß



So sieht der Drehort im Remscheider Wald heute, gut ein Jahr später, aus. Foto: Katharina Herzfeld

Von Thaddäus Naß

Bei ihm könnte ein Film gedreht werden, hieß es bei einem Anruf aus Babelsberg. Doch damals konnte Gutsbesitzer Wolf Hasenclever nicht ahnen, was wenig später in seinem Wald passieren würde: Hunderte Menschen rückten an, mit Hubschrauber, Bagger, Nebelanlagen, Maske und Catering. Aus dem Wald wurde ein Drehort für die Hollywood-Produktion „Tribute von Panem – Sunrise on the Reaping“. Der RGA traf Hasenclever gut ein Jahr später genau an der Stelle, wo unter anderem der australische Schauspieler Joseph Zada zum Hauptcharakter Haymitch Abernathy wurde.

So wurde sein Wald gefunden

Der Anruf kam, weil Scouts über Satellitenbilder nach passenden Drehorten suchten. Dabei wurden sie auf Hasenclevers Wald aufmerksam. „Sie würden sich gerne einen Eindruck vom Ort machen“, erklärte man dem Remscheider am Telefon.

Wenig später reiste einer der Scouts an. Für ihn galt: alles ansehen und mehr als 100 Fotos schießen, die sich der Regisseur später ansah. „Er war sofort begeistert“, erinnert sich Hasenclever.

In den darauffolgenden Tagen kamen immer mehr Leute an den Ort an der Burger Straße. „Irgendwann standen dann plötzlich 20 Verantwortliche hier“, so Hasenclever. Die Filmemacher mussten sich zunächst davon überzeugen, ob ein Dreh hier überhaupt möglich ist: Gelände inspizieren, Szenen im Kopf durchgehen, Logistik planen. Dann war klar: Hier soll gedreht werden.

Ein Vertrag wurde aufgesetzt: Für Hasenclever bedeutete das seitenlange Verschwiegenheitspflichten, Bedingungen und Ausstiegsklauseln. Und vor allem durfte Hasenclever eines nicht mehr: in seinem eigenen Wald etwas anrühren. Keinen Ast, keinen Stein, kein Blatt.

Der tote Wald als Glücksfall für die Filmproduktion

Dabei war er eigentlich gerade dabei, das Waldstück mit einem Harvester von abgestorbenen Bäumen zu befreien. Das Gelände, das für den Regisseur ein Glücksfall war, war nämlich für den Förster Hasenclever eine Katastrophe. Er musste zusehen, wie ein Waldstück starb, das er über Jahrzehnte wachsen gesehen hat. Doch nun musste der Harvester schweigen: „Die wollten diesen Totholzwald haben, diese dystopische Atmosphäre“, erklärt er. Auch das kleine Tal mit dem Rinnsal war genau das, was die Filmemacher suchten.

Inzwischen wirkt alles aufgeräumter: Nach dem Dreh konnte er seine Forstwirtschaft fortsetzen und die abgestorbenen Bäume ernten.

Viel Aufwand für wenige Drehtage

Besonders beeindruckt hat Hasenclever die Arbeitsweise der gesamten Produktion: „Die waren alle hochprofessionell.“ Denn für etwa eine Woche Dreh mussten Arbeiter zuvor drei Wochen alles vorbereiten.

Sie haben alte Wege im Wald befestigt und neue zu einem ganzen Wegenetz durch den Wald verbunden – inklusive Wegweiser zur Orientierung. Als die Drehtage näher rückten, rollten zahlreiche Produktionslaster an, wie Masken- oder Kostümmobile, Aufenthaltstrailer, Lkws für Licht- und Kameratechnik, Catering, mobile Toiletten und Produktionsbusse. 40 davon standen entlang der Burger Straße und sorgten für Aufmerksamkeit bei den Remscheidern.

Das Cateringteam arbeitete in der Nacht, um die Crew am frühen Morgen mit Frühstück zu versorgen. Ein ganzer Müllplatz wurde aufgebaut. Alles musste perfekt ineinandergreifen. Zum Höhepunkt an den Drehtagen wuselten mehr als 200 Leute, inklusive Statisten, über das Gelände.

Doch neben dem ganzen Aufgebot an Filmtechnik, waren natürlich auch namhafte Schauspieler vor Ort. Regisseur Francis Lawrence verriet auf RGA-Anfrage, dass neben ihm auch Whitney Peak und Joseph Zada beim Dreh gewesen sein sollen.

Asche, Nebel und ein 200 Kilo-Stein

Den Wald für die Szenenbilder vorzubereiten, sei aufwendig gewesen, erinnert sich Hasenclever: „In einem Teil meines Waldes haben sie Asche verteilt.“ Der Waldboden schimmerte dadurch rötlich.

Die Inhaltsstoffe der Mischung aus Lavastaub und Maismehl mussten von der Landschafts- und Naturschutzbehörde überprüft werden. „Damit wollte sie sicherstellen, dass hier keine Schadstoffe eingetragen werden“, so Hasenclever. „Danach haben acht Leute zwei Tage lang mit dem Industriestaubsauger alles wieder aufgesaugt.“ Auch einen 200 Kilo schweren Stein brachten sie in den Wald – er diente als Versteck für Hauptcharakter Haymitch Abernathy.

Besonders eindrucksvoll war für Hasenclever der Dreh mit einer großen Nebelanlage, die das ganze Tal in Dunst hüllte. Riesige Wasserbassins wurden dafür aufgebaut. „Mit einem Hubschrauber sorgten sie dafür, dass der Nebel in das Tal hineingepustet und mit modernster Technik nach oben gesogen wurde“, erklärt er. „Damit wurde aufsteigender Nebel simuliert.“

Bei den Dreharbeiten selbst durfte Hasenclever nicht zusehen. Ob er sich den Film jemals anschauen wird, kann er noch nicht sagen. „Ich finde es schade, dass man vermutlich nicht mehr viel erkennen kann“, sagt er. Hasenclever fragte bei der Produktion nach, wie viel von dem ganzen Aufwand in den Film einfließen würde: „Das werden ungefähr drei Filmminuten“, bekam er als Antwort. In Zukunft sei der Remscheider offen für weitere Filmprojekte auf seinem Gelände.